

Der älteste Beleg für das Wort *Galium* oder *Galion* findet sich, wie schon Herr Prof. Gillmer mitteilte, in dem griechisch und lateinisch geschriebenen Werke des Dioskorides „De materia medica“. In der Sprengelschen Ausgabe dieses Werkes (1829), die als die beste gilt, steht *Galion* und *Galium*, doch sagt der Herausgeber dazu (übersetzt): „Gewöhnlich schreibt man Gallion, jedoch zu Unrecht, wie aus der Wortableitung hervorgeht“. Hiernach scheint in den Handschriften des Dioskoridischen Werkes *Gallion* gestanden zu haben. Aber auch die Form *Galion* ist belegt und zwar in dem medizinischen Hauptwerke des Paulus Aegineta, der bald nach Dioskorides (um 650 n. Chr.) lebte und wissenschaftliche Bedeutung erlangte. Da es außerdem noch die Wortformen *Gallérion*, *Galátion* und *Gálaion* gab, ist ersichtlich, wie willkürlich der damalige Sprachgebrauch mit dem Worte verfahren ist.²⁾ Das erscheint jedoch erklärlich in einer Zeit, wo Sprache und Schrift noch nicht wie heute schulmäßig geregelt waren und die mündliche Ueberlieferung eine viel größere Bedeutung hatte. Daraus geht aber auch hervor, daß die Bevorzugung einer bestimmten Wortform in jenen Schriften noch kein Beweis für ihre Richtigkeit sein kann. Wenn wir also in den Pflanzenbüchern des 18., 17. und 16. Jahrhunderts — ältere standen mir nicht zur Verfügung — überwiegend *Gallium* oder *Gallion* finden, und wenn hiernach auch v. Rottenburg so geschrieben hat, so braucht diese Ueberlieferung für uns trotzdem nicht maßgebend zu sein.

Wichtiger als diese geschichtliche Herkunft des Wortes dürfte vielmehr seine sprachliche Ableitung vom griechischen *gala* (= Milch) sein. (Vgl. den Schluß des Gillmerschen Aufsatzes.) Es ist bemerkenswert, daß eine ganze Anzahl der Schriftsteller, die selbst *Gallium* schreiben, die Ableitung von *gala* kennen und anführen. Das gilt z. B. schon für Dioskorides, ferner auch für Tournefort,³⁾ einen bedeutenden französischen Botaniker, auf den Linné in seinen Schriften sehr oft zurückgreift. Tournefort war jedoch noch nicht entschlossen genug, die von ihm selbst ausdrücklich als besser bezeichnete Schreibart *Galium* zu benutzen. Erst Linné, der von ihm und vielen anderen älteren Botanikern geschöpft hat, hat die verbesserte Schreibung *Galium* mit Bedacht angewendet⁴⁾ und *Gallium* nur noch als Nebenform verzeichnet. Die Begründung dafür gibt er schon 1737 in der „Flora lapponica“, einem seiner ältesten Werke. Von seinen späteren Werken ist zweifellos das wichtigste die zehnte Ausgabe des „Systema naturae“ (Stockholm 1758), denn sie gilt als die Grundlage der neueren Systematik und Nomenklatur, und auch das gegenwärtige Nomenklaturgesetz findet hinsichtlich der Priorität seine rückwärtige Grenze in diesem Werke. Es ist darum von besonderer Bedeutung, daß Linné auch hier *Galium* schreibt. Wenn nun in der nachlinnéschen Zeit die richtige Schreibweise mehr und mehr, bis zur völligen Alleingültigkeit, durchgedrungen ist, so ist das wohl weniger dem Ansehen und Einflusse des Linné zuzuschreiben als dem Umstande, daß sie wissenschaftlich richtig ist.

²⁾ Ähnliches zeigt der Name der Wiesenraute *Thalictrum*, für den bei verschiedenen alten Schriftstellern noch *Thalietron*, *Thaliektron*, *Thalitruum* sich findet. Man vergl. auch den älteren Namen der Wolfsmilch, der bald *Tithymalus*, bald *Tithymallus* geschrieben wurde.

³⁾ *Institutiones rei herbariae*, 2. Aufl. Lyon 1719.

⁴⁾ Die gegenteilige Angabe in Georges' Wörterbuch von 1839 bezieht sich vielleicht, wenn sie nicht irrtümlich ist, auf ein vor 1737 erschienenes Werk.

Bezeichnend hierfür ist die bereits von Herrn Prof. Gillmer angedeutete Tatsache, daß gerade die neueren griechischen und lateinischen Wörterbücher, selbst die ausführlichsten,⁵⁾ die ältere Wortform mit *ll* überhaupt nicht mehr erwähnen. Wer aber in sprachlicher Gleichgültigkeit sich über „philologische“ Gründe glaubt hinwegsetzen zu dürfen, den muß immer noch das heutige Nomenklaturgesetz mit seinem Prioritätsgrundsatz auf Linné und damit auf die richtige Schreibung zurückführen.

Aus den bisherigen Darlegungen scheint mir klar hervorzugehen, daß nicht einfach ein willkürliches Schwanken des Sprachgebrauches, gewissermaßen die sprachliche Mode, dahin geführt hat, *Galium* zu schreiben — in diesem Falle wäre ja *Galium* nur „moderner“, aber nicht besser als *Gallium* —, sondern daß, wie es im natürlichen Laufe aller wissenschaftlichen Entwicklung liegt, auch hier das Richtige und Sichere anstelle des Unbegründeten und Unsicheren getreten ist. Erkennt man aber *Galium* als allein richtig an, so ist es schlechterdings unbegreiflich, wie man der Entomologie heutzutage wieder den veralteten Namen „*gallii*“ für den Labkrautschwärmer vorsetzen kann. Bei einem Widerstreit zwischen Nomenklaturgesetz und Wissenschaft kann doch nur die letztere den Ausschlag geben.

⁵⁾ So z. B. Emile Boissacq's *Dictionnaire étymologique de la langue grecque* (1910) und Georges' Ausführliches deutsches Wörterbuch, 8. Ausg. 1913.

Zusatz zu Dilephila Galii.

In meinem Artikel über die Schreibweise des Wortes *Galium* (I. E. Z. X. 1916 p. 35) hatte ich nach dem Deutsch-Latein. Handwörterbuch von Dr. Georges, 1839, p. 1 vermutet, daß auch Linne noch *Gallium* geschrieben habe. Dies ist nicht zutreffend, zum wenigsten steht in der 10. Ausgabe des *Systema Naturae*, Tom. II. 1759, p. 891 nr. 117, *Galium*. Desgleichen verwendet Linne diese Schreibweise auch im Tom. I. 1758 genannten Werke, wo es z. B. auf S. 492 unter *Sphinx Euphorbiae* heißt: „Habitat in Euphorbia, Galio.“ Ebenso auf S. 493 unter *Sphinx stellatarum*: „Habitat in Galio, Rubia“. Also ein weiterer genügender Grund, die Schreibweise dieses Urfürsten der Naturgeschichte nunmehr auch für den Labkrautschwärmer endgültig anzunehmen. Bei der Abstammung des Wortes *Galium* vom griechischen *γάλα* (= Milch) stehen einem doppelten „l“ auch die in der Entomologie wenig beliebten philologischen Bedenken entgegen.

Prof. Gillmer.

Briefkasten.

Anfrage des Herrn D. in St.: Ich bitte die Herren Leser um Auskunft über das Vorkommen und die Verbreitung von *Polistes gallicus* L. (der französischen Papierwespe) und woher ich Nester dieser Wespe mit Brut erhalten könnte.

Mitteilung.

Die Firma Dr. O. Staudinger & A. Bang-Haas in Dresden-Blasewitz hat die berühmte Sammlung Noth in Gera erworben. Herr Noth legte besonders Gewicht auf beste Beschaffenheit der Falter und erhielt viele der hervorragendsten Seltenheiten, von denen er auch vieles bei seinem Aufenthalte in Süd-Amerika (15 Jahre in Süd-Brasil, 3 Jahre am Amazonas, 3 Jahre in Surinam) selbst sammelte bzw. züchtete.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Zusatz zu Dilephila Galii. 68](#)